

Pop in Theorie und Praxis. Eine breitgefächerte Darstellung der Theoriefrage in der aktuellen deutschen Popforschung

Arvi Sepp

Abstract:

Im Konferenzband *Pop, Populäres und Theorien. Forschungsansätze und Perspektiven zu einem prekären Verhältnis in der Medienkultargesellschaft* wird die Reichweite unterschiedlicher theoretischer Herangehensweisen an das Populäre sichtbar gemacht. Der Band legt das Hauptgewicht auf interdisziplinäre Diskussionen und Analysen, die kultur-, kommunikations- und medienwissenschaftliche Ansätze miteinander verbinden. Trotz einiger struktureller und argumentativer Schwachstellen stellt der Konferenzband eine breitgefächerte und verdienstvolle Wiedergabe der aktuell im deutschen popwissenschaftlichen Feld geführten Debatten dar.

How to cite:

Sepp, Arvi: „Pop in Theorie und Praxis. Eine breitgefächerte Darstellung der Theoriefrage in der aktuellen deutschen Popforschung [Review on: Jacke, Christoph; Ruchatz, Jens; Zierold, Martin (Hg.): *Pop, Populäres und Theorien: Forschungsansätze und Perspektiven zu einem prekären Verhältnis in der Medienkultargesellschaft*. Hamburg: LIT, 2011.]“. In: *KULT_online* 35 (2013).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2013.761>

© beim Autor und bei KULT_online

Pop in Theorie und Praxis. Eine breitgefächerte Darstellung der Theoriefrage in der aktuellen deutschen Popforschung

Arvi Sepp

Christoph Jacke, Jens Ruchatz, Martin Zierold (Hg.): Pop, Populäres und Theorien. Forschungsansätze und Perspektiven zu einem prekären Verhältnis in der Medienkultargesellschaft. Münster: Lit-Verlag, 2011 (Populäre Kultur und Medien Bd. 2). 240 S., broschiert, 24,90 EUR. ISBN 978-3-643-10971-2

Der von Christoph Jacke, Jens Ruchatz und Martin Zierold herausgegebene Band Pop, Populäres und Theorien geht auf die 2010 an der Universität Paderborn veranstaltete Jahrestagung der AG Populärkultur und Medien innerhalb der Gesellschaft für Medienwissenschaft (GfM) zurück. Dass die Beziehung zwischen Poptheorie und -praxis zwar spannungsvoll, aber gerade deshalb medien- und kommunikationswissenschaftlich produktiv ist, bildet den Dreh- und Angelpunkt des Sammelbandes. Die Herausgeber deklarieren ihn in der Einführung als Versuch, "eine produktive Debatte über das grundsätzliche prekäre Verhältnis zwischen Pop und Theorien" zu führen (S. 10). Dabei wollen sie keine exhaustive Bestandsaufnahme des deutschen Forschungsstandes in den Blick nehmen und auch keine hermetische Großtheorie formulieren.

Die aus der Podiumsdiskussion über die Modalitäten des Theoriebedarfs für die Popkultur hervorgehende erste Sektion – "Diskussionen" – macht in den vier Beiträgen von Christina Bartz, Thomas Hecken, Marcus S. Kleiner und Jens Ruchatz die Reichweite unterschiedlicher Herangehensweisen an die Populärtheorie sichtbar. Die kultur- und medienwissenschaftliche Ansätze fruchtbar miteinander verbindenden Diskussionsbeiträge spannen einen weiten Bogen von historischen Kontextualisierungen über soziokulturell-konstruktivistische Analysen hin zu systemtheoretischen Erwägungen. In theoretischer Hinsicht werden hier die für den weiteren Verlauf des Bandes wesentlichen Grundlagen gelegt. Angesichts der zutreffenden Feststellung von Jens Ruchatz, dass es bislang – trotz reger Publikationstätigkeit im Wissenschaftsgebiet – noch weitgehend "an stringenter Theoriearbeit und -diskussion fehlt" (S. 64), liefern die Beiträge theoretische sowie auch gegenstandsbezogene Analysen.

Kenntnisreich verortet Christiane Bartz in Ihrem Eröffnungsbeitrag, "Aus Sicht der Medienwissenschaft", ihr Popanalysemodell im Umgang mit Massenmedien und benachbarten Disziplinen wie Germanistik bzw. Literaturwissenschaft medienwissenschaftlich. Bartz plädiert für "eine eigenständige Theoriebildung zur Populärkultur" (S. 24). Im Gegensatz dazu gibt Thomas Hecken in seinem Aufsatz "Abstraktes zur Theorie des Populären" das wissenschaftstheoretische Plädoyer ab, durch bereits vorhandene und bewährte Ansätze das Populäre zu erfassen

(vgl. S. 38-42). Marcus Kleiners Beitrag analysiert den deutschen institutionellen Rahmen der Poptheorie-Bildung und betont dabei, dass "ein close reading von Popkulturen" der Spezifik des Populären gerecht werden soll (S. 57). Im darauffolgenden Beitrag hinterfragt Jens Ruchatz genau diesen oftmals vorgebrachten Sonderstatus der Populären und äußert den Wunsch "einer wechselseitigen Erhellung des Populären und des Medialen" (S. 76). Ein 31 Seiten umfassendes Interview von Christoph Jacke mit Diedrich Diederichsen schließt die erste Sektion ab.

Die zweite Sektion des Buches ("Beiträge") versammelt sieben Aufsätze, in denen die AutorInnen die theoretischen Implikationen spezifischer Fallanalysen erörtern. Sie bieten dem Leser unter anderem eine subjektorientierte Auseinandersetzung mit der Materialität des Akustischen in der Popkultur (Jochen Bonz), ein kultursoziologisches "Prosumé" über Theodor W. Adornos Theorie der Kulturindustrie (Mathias Mertens), eine institutionstheoretische Analyse des Musikjournalismus als kanonbildender Instanz der Populärkultur (Benjamin Schäfer), eine philosophische Erörterung der Filmtheorie Stanley Cavells sowie ihre praktische Anwendung auf den Film *Stuck on You* von den Brüdern Farrelly (Herbert Schwaab) sowie eine von Martin Seeliger erarbeitete organisationssoziologische Analyse "der Herstellung (pop-)kultureller Formen" (S. 203). Unter Rückgriff auf Urs Stäheli und Michel Foucault stellt Sabine Eggmann überzeugend eine diskursanalytische Herangehensweise an das Populäre vor. Ebenfalls in Anlehnung an Foucault betrachten Sascha Trültzsch und Thomas Wilke das Populäre als "Dispositiv" (S. 224).

So reichhaltig und weit perspektiviert die Beiträge im durchaus verdienstvollen Tagungsband sind, so erschwert doch mangelnde Stringenz in der Einführung, die Theorie und Argumentation in den einzelnen Beiträgen nachvollziehen zu können. Eine präzisere Klärung der Zielsetzung, des konzeptuellen Apparates, der theoretischen Ansätze sowie auch des Forschungsstands hätte hier geholfen. Dem Leser wäre tatsächlich gedient gewesen, wenn zentrale, durchgängig verwendete Begriffe – wie etwa 'Pop', 'Popkultur', 'Populäre Kultur', 'Populär' – eingangs konsequenter erklärt worden wären. Aufgrund einer stets aufs Neue angesetzten Begriffsexplikation in den einzelnen Beiträgen gerät der argumentative Leitfaden des Bandes des Öfteren aus dem Blick. Symptomatisch hierfür sind die verschiedenen konzeptuellen Exkurse: Bei Jens Ruchatz findet sich beispielsweise "ein Ausflug in die Etymologie des Wortes 'Theorie'" (S. 68), während Sabine Eggmann einen historischen Exkurs über den 'Populärbegriff' (vgl. S. 141-142) anbietet.

Eine explizitere Leserlenkung durch eine themenorientierte Struktur und eine Übersicht gewährende Einführung, in der die versammelten Beiträge synthetisch vorgestellt worden wären, wäre sicherlich gewinnbringend gewesen. Ein Schlusssatz, dem als Grundlage der zu viel vorwegnehmende Ausblick in der Einführung (vgl. S. 12-13) hätte dienen können, hätte darüber hinaus die beiden Sektionen des Sammelbandes umklammern und systematisch zueinander in Verbindung zu setzen vermocht. Dessen ungeachtet gibt Pop, Populäres und Theorien hochgradig stimulierende Denkanstöße, eröffnet neue Fragehorizonte und lädt sowohl

Forschende sowie auch Studierende zu weiteren Diskussionen um das konflikthafte Pop-Theorie-Verhältnis ein, was durchaus als Verdienst zu bezeichnen ist.